WOCHENSCHRIFT DES ARCHITEKTEN-VEREINS ZU BERLIN

HERAUSGEGEBEN VOM VEREINE

Erscheint Sonnabends u. Mittwochs. — Bezugspreis halbjährl. 4 Mark, postfrei 5,30 Mark, einzelne Nummern von gewöhn. Umfange 30 Pf., stärkere entspr. teurer
Der Anzeigenpreis für die 4 gespaltene Petitzeile beträgt 50 Pf., für Behörden-Anzeigen und für Familien-Anzeigen 30 Pf. — Nachlaß auf Wiederholungen

Nummer 28 Berlin, Sonnabend den 12. Juli 1913 VIII. Jahrgang

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postämter und die Geschäftsstelle Carl Heymanns Verlag in Berlin W.8, Mauerstraße 43.44

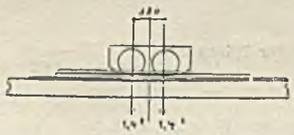
Alle Rechte vorbehalten

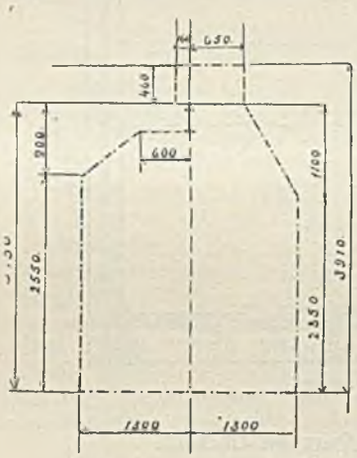
Entwurf zu einer Fußgängerbrücke mit Elektrohängebahn

Monatswettbewerb im Architekten-Verein zu Berlin, mitgeteilt vom Berichterstatter des Beurteilungsausschusses, Herrn Regierungsbaumeister **K. Bernhard** in Berlin

Wortlaut der Aufgabe:

Ueber einen 150 m breiten Strom, in welchem nur ein Mittelpfeiler zulässig ist, soll eine Fußgängerbrücke für einen $2^1/_2$ m breiten Fußweg errichtet werden und zugleich damit die Ueberführung einer zweigleisigen Elektrohängebahn nach nebengezeichneten lichten Profilen und Lastschema durchgeführt werden. Die Hängebahnwagen können nur in 15 m Abstand folgen, jedoch dürfen sie den Fußgängerverkehr nicht beeinträchtigen; ihre Bahnen müssen daher völlig getrennt werden. Die Hängebahn geht an den Ufern parallel weiter, während der Fußweg in gerader Richtung am Ufer fortgesetzt ist. Die Deichhöhe liegt 5 m über dem höchsten schiffbaren Wasserstand. Für die Bahn ist es am vorteilhaftesten, sie möglichst horizontal anzuordnen, dagegen kann die Konstruktionsunterkante der Brücke an den Ufern bis auf 5 m gesenkt werden, muß aber in der einen Schiffsöffnung auf 30 m vom Strompfeiler mindestens $6^1/_2$ m über dem höchsten schiffbaren Wasser liegen. Es wird auf einfache, aber geschmackvolle Lösung des Brückenbaues Wert gelegt. Das Haupttragewerk, ebenso die Brückenenden sind im Maßstab 1:400 darzustellen und die gewählte Bauart ohne besondere Berechnung zu erläutern. Die Querschnittsanordnung mit der Hängebahn ist ausführlicher zu bearbeiten, statisch zu berechnen und im Maßstab 1 : 20 darzustellen.





Lösung mit dem Kennwort: „Etz". Verfasser: Regierungsbauführer Dipl.-Ing. F. Heintze

Erläuterungen

Für den Entwurf des Brückensystems kamen folgende Gesichtspunkte in Betracht:

1. Fußweg und Hängebahn sind auf der Brücke so zu führen, daß sie sich nicht stören und daß am Brückenende — wo nach der Aufgabe beide sich kreuzen — die Kreuzung in verschiedener Höhe stattfindet.
2. Da die Hängebahn außerhalb der Brücke über dem Fußwege sich befindet, so muß sie zweckmäßig auch am Brückenanfang und -ende über den Fußweg hinweggeführt werden.
3. Es ist zweckmäßig, das Gleis der Hängebahn an einem Gurt entlang zu führen, da dieses sich sonst unschön durch das Trägerbild hindurchzieht.
4. Dieser Gurt ist nach der Aufgabe möglichst ohne Krümmung zu führen.
5. Das Brückenbild soll gute Linien aufweisen, diese sind nur durch Bogen- und Hängelinien zu erzielen.
6. Das System muß trotz der beiden Oeffnungen einheitlich — als eine Brücke — wirken.

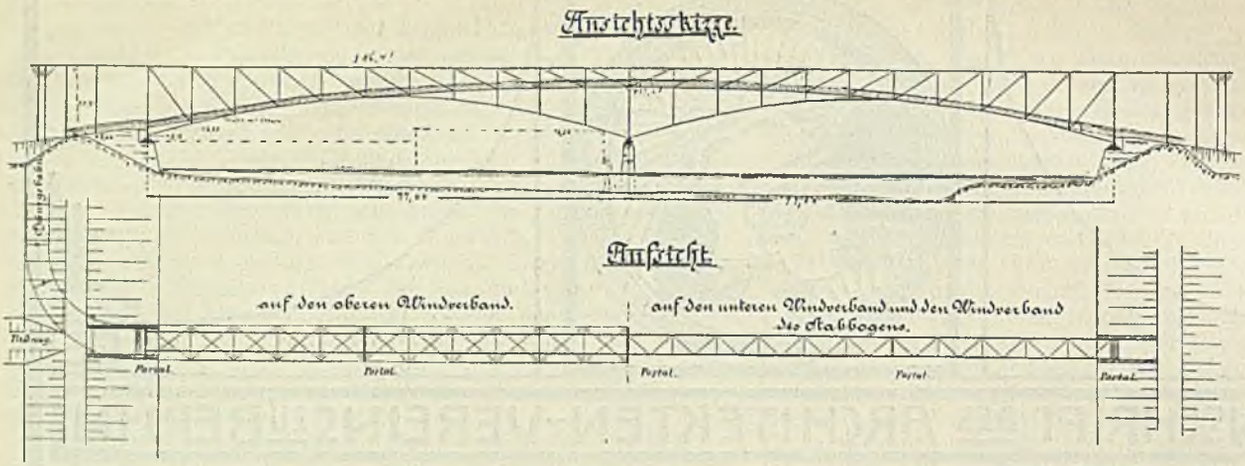
Gewählt wurde ein Bogenzwickelträger, der über beide Oeffnungen sich spannt und durch einen Stabbogen unterstützt wird, der auf dem mittleren Pfeiler steht. Am obersten geraden Gurte läuft das Hängebahngleis, der untere Gurt des Zwickelträgers läuft längs des Fußwegs, abgesehen von den letzten vier Feldern auf jeder Seite. Hier fällt der Gurt stärker als 1 : 12. Es sind hier Stufen anzuordnen mit dazwischenliegenden 1 : 12 geneigten Ebenen von 1,00 m Länge. Das Gefälle bis zum Brückenende ist kleiner als 5,00 (siehe Bernhard, Eiserne Brücken S. 10), so daß die Ebenen länger als 1,00 m werden können.

Die Bogengurtung und der Stabbogen werden als Gewichtsseillinien nach Müller-Breslau errechnet; der Stabbogen geht tangential in den Bogengurt über. Durch zahlreiche Versuchslinien ist es möglich, besser wirkende Linien zu erzielen. Die Höhe des Zwickelträgers wurde am Ende = 11,00 m, in der Mitte = 3,00 m gewählt. Die Feldweite ist zu 7,00 m angenommen worden. Es ergaben sich in jeder Oeffnung 11 Felder, wenn 2 × 77,00 m Spannweite als nötig angenommen wird, um den 150,00 m breiten Strom zu überbrücken. Die drei Lager liegen in gleicher Höhe.

Ein Bogenzwickelträger oder ein Bogenträger mit Endvertikalen wirkt, wenn er in der Ebene steht, nicht gut. Die Eisenkonstruktion bricht zu plötzlich ab. (Siehe die neue Eisenbahnbrücke über den Rhein unterhalb Ruhrorts, Zeitschr. f. Bw. 1912.) Er kann aber gut wirken, wenn die Brücke in hügeliger oder bewaldeter Landschaft steht, oder wenn an beiden Enden der Brücke Bäume stehen. (Dem Verfasser ist als Beispiel die Lippebrücke bei Wesel bekannt.) Ueber die Landschaft, in die die Brücke passen soll, ist in der Aufgabe nichts gesagt. Es spielt aber der Gesichtspunkt hier keine allzu große Rolle, da die Schwebebahngleise den plötzlichen Abbruch der Eisenkonstruktion mildern und die Konstruktion als zweckdienlich und nötig erscheinen lassen.

Höhenlage der Brücke

Die Höhenlage der Brücke war durch die Aufgabe bestimmt. Die 6,50 m hohe Durchfahrt ließ sich durch die Bogengurtung bequem erreichen. Sie ist zwar erst rd. 4,50 m von Mitte Mittelpfeiler vorhanden, aber so nahe kann und darf sich kein Schiff dem Pfeiler nähern.



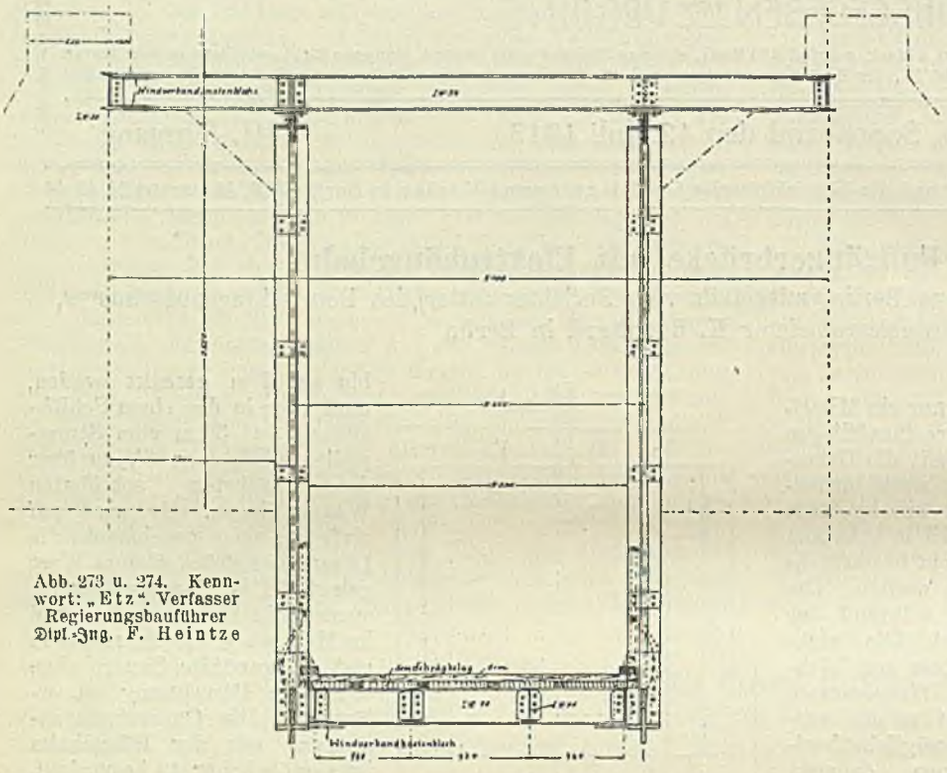


Abb. 273 u. 274. Kennwort: „Etz". Verfasser Regierungsbauführer Dipl.-Ing. F. Heintze

Breite der Brücke und die Windverbände

Die Breite der Brücke ist abhängig von der Anordnung der Schwebebahn und des Fußwegs zueinander. Der geringste Hauptträgerabstand und darum die leichteste Querkonstruktion wird erzielt, wenn der Fußweg zwischen den Hauptträgern und die Schwebebahn zu beiden Seiten außerhalb angeordnet wird. Der Abstand der Hauptträger von (2,50 + 0,3) = 2,8 m ist aber als Höhe des Windträgers bei einer Spannweite von 77,00 m zu gering. Es wurden daher als Gurtungen des Hauptwindverbandes die Schienenträger der Hängebahn angenommen und der Windverband auf die Hauptträger gelegt. Es ergibt sich dann eine genügende Windträgerhöhe von 2,5 + 2 . 0,3 + 2 . 1,3 = 5,7 m. Der obere Windverband ist ein Träger auf drei Stützen, da an den Brückenenden und über dem Strompfeiler Portale vorgesehen sind. Im Bogengurt und im Stabbogen sind weitere Windverbände angeordnet worden, die dort, wo der Stabbogen in den Bogengurt übergeht, durch ein Portal auf den oberen Windverband abgestützt werden. Der Windverband des Bogengurts ist somit ein Träger auf fünf Stützen, der des Stabbogens einer auf drei Stützen. Eine weitere Querversteifung bildet der untere Bohlenbelag, der unter einer Neigung von 45° zu den Längsträgern verlegt worden ist (wie beim Kaisersteg bei Niederschöneweide).

Die statische Wirkung des Hauptsystems

In der Ansichtsskizze ist der Bogenzwickelträger als zwei Gelenkbogen ausgeführt. Die Mittelstütze ist auf ein bewegliches Lager gesetzt. Das System ist auf diese Weise dreifach statisch unbestimmt. Ob dieses System statisch günstig ist, kann nicht ohne weiteres beurteilt werden. Vielleicht kommen andere Lagerungen in Betracht, die ja auch durch den Baugrund bedingt sein können.

Die geometrische Berechnung des Systems.

Jede Hälfte der Bogengurtung wurde als einhüftige Kurve nach der Gleichung berechnet

$$y = f \frac{x^2}{l^2} \frac{1 + \varepsilon \frac{x^2}{l^2}}{1 + \varepsilon}$$

Für x = 42 soll y = 1,75 sein.

Es ergab sich $\varepsilon = 0{,}605$.

Die Werte y ergeben sich mit Rechenschieber zu

$y^0 = 0$	$y^6 = 1{,}76$
$y^1 = 0{,}041$	$y^7 = 2{,}52$
$y^2 = 0{,}168$	$y^8 = 3{,}48$
$y^3 = 0{,}388$	$y^9 = 4{,}70$
$y^4 = 0{,}710$	$y^{10} = 6{,}20$
$y^5 = 1{,}16$	$y^{11} = 8{,}00$

Der Stabbogen wurde als einhüftige Kurve an den Stab 5—6 des Bogengurts als Tangente nach der Formel

$$y = y^b \frac{x^2}{l^2} \frac{1 + \varepsilon \frac{x^3}{l^3}}{1 + \varepsilon}$$

errechnet.

yb = 9,79 m.

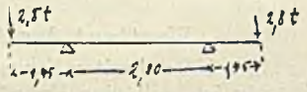
Für x = 21,00 m soll y = 2,75 m sein.

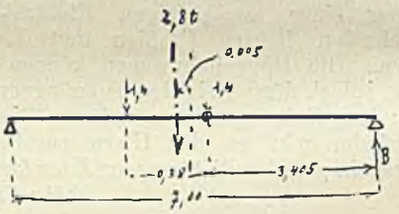
Es ergab sich $\varepsilon = 0{,}127$.

Die yy ergaben sich:

$y^0 = 0$	$y^4 = 4{,}80$
$y^1 = 0{,}312$	$y^5 = 7{,}22$
$y^2 = 1{,}22$	$y^6 = 9{,}74$
$y^3 = 2{,}75$	

$\sigma_z = 800$ kg/cm². Es werden zwar nur geringe Stöße auftreten, aber der Wind und das Eigengewicht der Träger ist vernachlässigt worden.





1. Querträger der Hängebahn.

$$M = 2{,}8 \cdot 1{,}45 = 4{,}06 \text{ mt.}$$

$$W = \frac{406\,000}{800} = 508 \text{ cm}^3.$$

Gewählt I NP. 28. W = 541 cm³.

2. Längsträger der Hängebahn.

$$B = \frac{2{,}8 \cdot 3{,}405}{7{,}0} = 1{,}362 \text{ t.}$$

$$M_0 = 1{,}362 \cdot 3{,}405 = 4{,}64 \text{ t m.}$$

$$W = \frac{464\,000}{800} = 500 \text{ cm}^3.$$

Obwohl I NP. 29 genügt, wird I NP. 30 gewählt mit Rücksicht auf die Durchbiegung. I NP. 30 W = 652 cm². Die Nietung des I NP. 30 an den Querträger genügt, da sich vier Nieten von 20 cm ⌀ in einem T NP. 28 anbringen lassen, die nur 2,8 t aufnehmen müssen.

3. Längsträger des Gehwegs.
Längsträgerabstand 0,93 cm.

a) Eigenlast.

Bohlenbelag 100 kg/qm.
0,93 · 7,00 · 100 = 650 kg

b) Verkehrslast 500 kg/qm.
0,93 · 7,00 · 500 = 3250 „
3900 kg.

$$M = \frac{3900 \cdot 700}{8} = 341\,000 \text{ kg cm.}$$

$$W = \frac{341\,000}{800} = 426 \text{ cm}^3$$

Gewählt I NP. 26. W = 441 cm³.
Seitenlängsträger ⊏ NP. 26. W = 371 cm³.

4. Querträger des Gehwegs.

a) Eigengewicht.

2 I NP. 26 = 27,00 · 41,6 . .	=	584 kg
2 ⊏ NP. 26 = 2 · 7,00 · 37,7 .	=	529 „
Bohlenbelag 7,00 · 2,5 · 100 . .	=	1750 „
Zuschlag	=	37 „
		2900 kg

b) Verkehrslast.

7,00 · 2,5 · 500	=	8750 „
		11650 kg.

$$M = \frac{11\,650 \cdot 280}{8} = 407\,000 \text{ kg/cm.}$$

$$W = \frac{407\,000}{800} = 509 \text{ cm}^3.$$

Gewählt I NP. 28. W = 541 cm³.

(Fortsetzung folgt)

Ein Gang durch die Architektur-Abteilung der Berliner Kunstausstellung

vom Baurat **Alfred Bürde** in Berlin

Ein Bild unserer Kunstentwicklung während der Regierungszeit Kaiser Wilhelms II. soll die diesjährige Kunstausstellung bieten. Dementsprechend ist diesmal der Architektur ein größerer Raum und eine hervorragendere Stelle eingeräumt, als es sonst hier der Fall zu sein pflegte. Mit vollem Recht. Hat doch gerade dieses Gebiet der Kunst in den letzten Jahren eine so eigenartige Entwicklung genommen und so viel Keime zu neuen Wegen gelegt, ich greife nur die Kapitel Städtebau, Warenhaus und Eigenhaus heraus, wie kaum ein anderer Zweig der Kunst.

Es ist mit großer Freude zu begrüßen, daß der Inhalt der diesmaligen Ausstellung von dieser Entwicklung ein vielseitiges und reichhaltiges Bild gibt.

Aber nun kommen doch einige Einwendungen gegen die Art der Aufmachung. Diese Ausstellung ist doch in erster Linie nicht für die Fachleute, sondern für das große Publikum, das die Kunstausstellungen besucht, um von ihrem Inhalt mehr oder weniger gründliche Eindrücke mitzunehmen, bestimmt. Die Ansprüche sind ja in dieser Beziehung allerdings oft recht bescheiden.

Diesem Publikum muß man Rechnung tragen, und der erste Saal, der durch Bodo Ebhardt eine neue, dem Architekturzweck entsprechende Fassung in strengeren Formen erhalten hat, tut dies auch im vollsten Maße. Hier sind diejenigen Bauwerke ausgestellt, an deren Errichtung der Kaiser besonderes Interesse genommen und die auch schon aus diesem Grunde dem großen Publikum bei ihrer Herstellung mehr wie andere Bauwerke aufgefallen sind. In reicher Fülle und Abwechslung sind an den Wänden farbige und photographische Darstellungen angebracht und große Modelle aufgestellt. Diese Reichhaltigkeit bietet dem Auge Abwechslung und die Weiträumigkeit läßt nicht so leicht Ermüdung aufkommen.

Dieser Eindruck wird in der Deutsch-nationalen Architektur-Abteilung, die in bezug auf die Entwicklung der Kunst gerade die lehrreichsten und stärksten Eindrücke bietet, für den Laien nach meinem Empfinden nicht erreicht werden.

Hier hängen, besonders in den viertelkreisförmigen Seitensälen, die schwarzgerahmten, im Format sich annähernd gleichen photographischen Aufnahmen dicht aneinander gedrängt, machen auf den oberflächlichen Betrachter einen gleichartigen und ermüdenden Eindruck und trotz des überaus abwechslungsreichen und vielseitigen Inhalts laden sie, von weitem gesehen, nicht gerade zu näherer Betrachtung ein.

Will nun aber der Fachmann eingehender einzelne Werke, einzelne Persönlichkeiten, einzelne Städte in ihrer Art kennen lernen, so wird ihm dieser Wunsch weder durch die Art der Aufhängung noch durch die Angaben des Kataloges erleichtert.

Die Werke sind im allgemeinen gegenständlich geordnet. Das hat gewiß viel für sich, aber in diesem großen Rahmen hätte noch eine schärfere Trennung nach den Städten oder den Persönlichkeiten stattfinden können. Es würde dann eine bessere Gruppierung und stärkere Betonung des Individuellen möglich sein als jetzt, wo aus verschiedenen Städten die verschiedensten Meister nebeneinander vertreten sind.

Und der Katalog arbeitet in so großen Zügen, daß es unmöglich ist, sich nach ihm irgendein Werk eines bestimmten Architekten herauszusuchen. Wenn auch dem Bedürfnis des großen Publikums durch Anfügung des Namens des Architekten und Bezeichnung des Baues bei jedem einzelnen Gegenstande genügt sein mag, so wäre hier doch auch für den Fachmann eine genauere Angabe im Katalog, wie sie dort bei Malern und Bildhauern überall stattgefunden hat, erforderlich gewesen.

Soweit die allgemeinen Betrachtungen, nun zu den einzelnen Sälen und ihrem Inhalte. Ich kann hier nicht alle Künstler nennen, die bemerkenswerte Leistungen vorgeführt haben. Es können hier, ohne die Geduld des Schriftleiters und des Lesers zu ermüden, nur einzelne Werke, die mir besonders beachtenswert erschienen sind, herausgegriffen werden, ohne damit ein allgemeines Werturteil fällen zu wollen.

In dem erstgenannten Saal, einer Art Repräsentationsraum, sind Schwechten mit dem Residenzschloß in Posen, der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche und anderen Werken, v. Ihne mit dem Marstallgebäude, dem Kaiser-Friedrich-Museum und der Königlichen Bibliothek, der jetzt 90 jährige Raschdorff mit dem Dom und Bodo Ebhardt mit der Hohkönigsburg als diejenigen Künstler zu nennen, deren Bauten ebenso wie die Ausgestaltung einzelner Räume im Königlichen Schlosse in besonderem Maße das Interesse des Kaisers haben. Sie alle tragen das Gepräge gediegener Prachtentwicklung. Ihnen schließen sich zahlreiche Entwürfe von Mitgliedern der Hochbauabteilung im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, der Eisenbahnverwaltung, der Reichspost, der Garnisonbauverwaltung und anderer Behörden an. Ein offizielles Auftreten der Zentralstellen hat nicht stattgefunden.

Aber nicht nur Werke des Hochbaues sind hier ausgestellt, sondern auch zahlreiche Ingenieurbauten, die gerade durch eine vortreffliche Darstellung, wie sie besonders in den Aquarellen Obronski und Oenikes hervortritt, dem Publikum in malerischer Behandlung ein deutliches und übersichtliches Bild von der Zweckbestimmung dieser Bauten zu geben.

Darstellungen wie der Weserübergang bei Minden, die Stufenschleusen in Niederfinow, Edertalsperre bei Waldeck oder die Hohenzollernbrücke in Köln sind meisterhafte Vorführungen auf diesem Gebiete.

Des weiteren wären noch die den besonderen Angaben des Kaisers entsprechenden Arbeiterwohnungen aus Cadinen von Kavel und die Kirche daselbst von Kickton erwähnenswert, die ein reizvolles Musterbild einer Dorfanlage für Landarbeiter geben.

Der Nebensaal ist der Sonderausstellung der Werke Bodo Ebhardts eingeräumt. Eine reiche Fülle von Zeichnungen und Modellen, deren Mehrzahl ältere Burgen zur Bewohnbarkeit durch recht verwöhnte moderne Menschen gestaltet, zeigt, wie der Künstler es verstanden hat, in mittelalterlicher Formengebung behagliche Wohnlichkeit malerisch zu gestalten.

Es seien hier die Feste Coburg, das Schloß Neuenstein, die Marksburg und wieder die Hohkönigsburg besonders erwähnt.

Wir betreten nun im Saale 6 die Deutsch-nationale Architektur-Abteilung. Dieser Raum ist der monumentalen Baukunst geöffnet und das Augenfälligste in ihm sind einige Entwürfe für das Opernhaus und die Umgestaltung des Königsplatzes.

Einen schönen, künstlerisch reifen Eindruck macht das Schaubild von Moritz in Köln. Auch die Entwürfe Hartmann-Grunewald und Brurein-Charlottenburg bieten in ihren Schaubildern interessante Beiträge zur Lösung der Platzfrage. Ein Vergleich zwischen Reichstagsgebäude und Opernhaus zeigt am deutlichsten die ungeheuren Abmessungen des letzteren, die einer künstlerischen Lösung so große Schwierigkeiten bereiten. Neben diesen Entwürfen zeigen einige in ganz moderner Auffassung durchgeführte, wie schwer es ist, annehmbare Ausdrucksformen dieser Kunstrichtung hierfür zu finden.

Ein beachtenswerter Entwurf ist der von Grosser für Freilegung der Universität in Breslau. Der Erinnerung Wallots sind einige schöne Aufnahmen aus dem Reichstagsgebäude gewidmet. Unter den sonstigen Arbeiten seien die reizvoll preziosen Arbeiten Olbrichs für die Kurkolonnaden in Karlsbad, als hervorragende Leistungen des Münchener Monumentalbaues die Werke Hocheders, G. v. Seids, Th. Fischers und anderer hervorgehoben. Auch das reizend-anheimelnde Rathaus in Löwenberg von Pölzig in Breslau möchte ich nennen.

Die nächsten Säle 12 und 13, die durch viele Zwischenwände gegliedert sind, nehmen die Wohn- und Landhäuser, Herrensitze, Schlösser und Burgen und Architekturzeichnungen österreichischer Architekten auf und geben ein schönes Bild von der Richtung, die unsere Kunst durch stärkere Betonung des Intimen und Individuellen gegenüber dem Dekorativ-Prunkhaften genommen hat. Unter den Entwürfen für städtische Mietshäuser seien hier die von Rieth und Hengerer für das neuerbaute Stadtviertel im alten Stuttgart, die den volkstümlichen Ton so gut treffenden Entwürfe für den niedergebrannten Stadtteil von Duderstadt von v. Tettau in Lankwitz, die charakteristischen Backsteinbauten Bührings in Weißensee, Geßners Wohnhäuser in Charlottenburg, eine Zusammenstellung der Bauten des verstorbenen William Müller, aus denen seine künstlerische Persönlichkeit klar hervortritt, die Landhäuser von Muthesius, Schultze-Naumburg, Behrens, Olbrich Schloß Primkenau von Ihne und Burg Kreuzenstein des Grafen Wilczeck, die schönen Anlagen Ostendorfs für Heidelberg aus der Fülle des Gebotenen herausgegriffen. Unter den österreichischen Künstlern tritt am stärksten Ohmann mit den verschiedensten Aufgaben, in denen die historischen Stile in eigenartiger Weise verwertet

werden, hervor. Otto Wagners schöner Kirchbau sei genannt. Sonst wird man mit der Weiterentwicklung Wagnerscher Kunst durch seine Schüler und Anhänger sich nicht überall befreunden können. Es sind trotz mancher Feinheiten der inneren Ausgestaltung zu viel bizarre Wunderlichkeiten darin.

In den Sälen 48 und 49 gehen die Gegenstände arg durcheinander. Der Katalog verzeichnet 48 a Kirchen und Brücken, 48 f Ausstellungsgebäude und Kirchen, 49 e Sportanlagen, Kirchen usw. Hat man hier einen Gegensatz zwischen der vertikal strebenden Tendenz der Kirchenbauten und der horizontalen Entwicklung des Gegenstückes schaffen wollen? Es hat dies ja wohl seine Berechtigung. In der Abteilung Warenhäuser z. B. ist die vertikale Tendenz nach dem Messelschen Wertheimvorbilde noch stärker betont und wirkt hier bei der Menge der Vorführungen derselben Aufgabe fast bedrückend.

Hier finden wir weiter, abgesehen von den Kirchenbauten, die modernsten Aufgaben: Warenhäuser, Bahnhöfe, Krematorien, Banken. Sie alle stellen Aufgaben dar, die erst in letzter Zeit eine den Anforderungen wirklich entsprechende Lösung gefunden haben und geben die wertvollsten Bilder von der gesteigerten Entwicklungsfähigkeit unserer Kunst. Einen guten Vergleich des Kaufhauses älterer Zeit und des modernen Warenhauses geben die übereinanderhängenden Bilder des wundervoll gezeichneten und durchgearbeiteten Germaniahauses in Berlin von Kayser & Großheim und darunter das Haus Tietz in Elberfeld von Kreis-Düsseldorf. Es würde zu weit führen, alle bedeutenden Arbeiten dieses Gebietes hier vorzuführen, Haus Potsdam in Berlin von Schwechten, das Warenhaus zum Strauß in Nürnberg von Brurein mögen hier als interessante Beispiele erwähnt werden, ebenso wie unter den in die Höhe strebenden Kirchenbauten die reizvollen Baugruppierungen von Kirche, Gemeinde- und Pfarrhaus der Pauluskirchen in Darmstadt von Pützer und in Breslau von Kickton sowie die Kirche und Schule in Treptow von Reinhardt & Süßenguth.

Unter den Bauten, die nicht das Haus in irgendeiner Form behandeln, sondern mehr als Bauten, die im Rahmen des Stadtbildes oder der Landschaft auftreten, seien hier die Anlagen eines Nationalparkes auf Pichelswerder von Hartmann, das soeben feierlich eröffnete Stadion des kürzlich verstorbenen March, das der Entwicklung des modernen Sportes einen ausgezeichneten Rahmen bietet, desselben Architekten Anlagen für die Rennbahn Grunewald und die schönen Gönneranlagen in Baden-Baden durch Läuger-Karlsruhe genannt.

Viel, viel wäre noch zu erwähnen, aber der Beschauer wird müde und sehnt sich nach einem Ruhepunkt, und da wollen wir zum Schluß die Sonderausstellung Ludwig Hofmanns mit Bildern aus den Bauten der Stadt Berlin besuchen. Drei fein abgestimmte Räume nehmen uns auf, an den Wänden eine kleine Anzahl malerischer Architekturaufnahmen reizvoller Details, keine alles umfassende Anhäufung, kein Bildergedränge. Hier kann das Auge sich ruhen und mit herzlicher Freude an dem Geschaffenen verweilen. Das läßt sich natürlich nur in dem Rahmen einer Sonderausstellung durchführen, aber wenn die hier festgehaltenen Grundsätze auch etwas mehr für die übrige Ausstellung angewendet wären, so würde der große Eindruck derselben noch wesentlich verstärkt worden sein. Wir wollen die Freude an dem Gebotenen nicht durch zuviel Einwendungen schmälern. Das, was wir hier zu sehen bekommen, ist so reichhaltig und vielversprechend, daß wir der weiteren Entwicklung unserer Kunst getrosten Mutes entgegensehen können.

Das politische Wahlrecht

Vortrag gehalten im Architekten-Verein zu Berlin auf Veranlassung des Studienausschusses vom Privatdozenten **E. Cahn** in Frankfurt a. M.

(Fortsetzung aus Nr. 27, Seite 158)

Eine solche Antwort läßt sich nur zeitgeschichtlich, d. h. für eine bestimmte Zeit und ein bestimmtes Volk geben. Da darf aber als feststehend betrachtet werden, daß in sehr vielen Fällen gewisse Wahlrechtssysteme auf die Zusammensetzung der Volksvertretung derart gewirkt haben, daß dadurch die Gesetzgebung im Sinne gewisser „Staatszwecke" gefördert, eine Gesetzgebung, die entgegengesetzten Absichten diente, gehemmt worden ist. So ist in den meisten Staaten durch ein Zensuswahlsystem die Schaffung einer der Hebung der breiten Massen dienenden „sozialen Gesetzgebung" zum mindesten verlangsamt worden.

Gibt man auf der einen Seite zu, daß der Begriff des „Staatswohls" sehr verschiedene, einzelne als logisch notwendig nicht beweisbare Inhalte umfassen kann, und auf der andern Seite, daß die Gestaltung des Wahlrechts auf die Verwirklichung des einen oder anderen dieser Inhalte von Einfluß sein kann, dann fragt es sich, ob die Wissenschaft der Staatslehre oder die Wissenschaft der Politik von sich aus noch etwas Endgültiges über Wert oder Unwert eines Wahlsystems sagen kann.

Man wird diese Frage verneinen müssen. Denn wenn letzten Endes über die verschiedenen durch den Staat und seine Gesetzgebung zu erreichenden Zwecke mit den Mitteln der Wissenschaft nichts Endgültiges gesagt werden kann, andrerseits in einem bestimmten geschichtlichen Zeitpunkt das vorwiegende Eintreten für einen bestimmten dieser Zwecke auch die Haltung gegenüber einem bestimmten Wahlrechtssystem beeinflussen muß, dann kann auch die Wissenschaft der Staatslehre und der Politik keine endgültigen Werturteile über einzelne Wahlrechtssysteme mehr abgeben.

Ob unter diesen Umständen zunächst der Wissenschaft der Staatslehre gegenüber den Wahlrechtsproblemen noch eine selbständige Aufgabe bleibt? Ich glaube, diese Frage bejahen zu sollen. In erster Linie fällt der Wissenschaft der Staatslehre die Aufgabe zu, das Wahlrecht in seiner geschichtlichen Entwicklung und in seinem gegenwärtigen Zustand darzustellen und nach gewissen Gruppen zu ordnen; in zweiter Linie fällt ihr sodann die Aufgabe zu, zu untersuchen, welche allgemeinen staatstheoretischen Gedanken in einem Lande dem geltenden Wahlrechtssystem zugrunde liegen, wie es in seiner Entstehung aus diesen Gedanken abzuleiten ist, ferner wie sich ein bestimmtes Wahlrechtssystem dem ganzen staatsrechtlichen Bau, der ganzen Verfassungsgestaltung einfügt, mit gewissen grundlegenden Gedanken oder speziellen Rechtssätzen in diesem Verfassungsbau vereinbar ist. Um das, was hier gemeint ist, an einzelnen Beispielen klar zu machen. In erster Richtung käme z. B. in Betracht die Frage, wie es kommt, daß heute in den meisten Staaten die Abgeordneten in besonderen Wahlkreisen gewählt werden und daß der Kandidat als gewählt bezeichnet wird, der die Mehrheit der abgegebenen Stimmen auf sich vereinigt hat, in zweiter Richtung z. B. die Frage, inwieweit sich ein bestimmtes Wahlrechtssystem einer bestimmten Staatsform (Monarchie, Republik in ihrer konkreten Ausgestaltung) eingliedert oder einem sonst feststehenden, in der Verfassung zum Ausdruck kommenden staatsrechtlichen Begriff (Volkssouveränetät, Gleichberechtigung aller Staatsbürger) anpaßt. Immerhin bleibt unter diesen Umständen der Wissenschaft der Staatslehre nur eine begrenzte Aufgabe. Was über die angeführten Aufgaben der Wissenschaft der Staatslehre hinausgeht, ist Aufgabe der Politik. Ob auch einer wissenschaftlichen Behandlung der Politik? Kann etwa eine Wissenschaft der Politik über Wert oder Unwert der einzelnen Wahlsysteme etwas Endgültiges sagen?

Die Frage, welche spezifischen Aufgaben einer Wissenschaft der Politik zufallen, kann an dieser Stelle nicht näher geprüft werden, so verlockend das auch wäre. Eine wichtige Schlußfolgerung kann aber in dieser Richtung schon aus den vorhergehenden Erörterungen über die verschiedenen Vorstellungen, die mit dem Begriffe der Staatszwecke verbunden werden, entnommen werden: Die Menschen gehen bei Feststellung der Zwecke, die sie im Staate und mit dem Staate erreichen wollen, von ganz verschiedenen Grundauffassungen aus. Diese Grundauffassungen sind auch etwas, was der wissenschaftlichen Fixierung und Kritik unterliegt, nicht aber etwas, worüber sich vom wissenschaftlichen Standpunkt aus völlige Einigung erzielen läßt. Man kann den aristokratischen und den demokratischen, den konservativen und den liberalen Gedankengang kritisieren, die Schwächen aller dieser Gedankengänge aufzeigen, aber niemals einen dieser Gedankengänge als absolut richtig oder absolut unrichtig erweisen oder eine über diesen Gedankengängen liegende höhere Einheit finden.

(Fortsetzung folgt)

Für die Schriftleitung verantwortlich: Baurat M. Guth in Berlin W. 57, Bülowstr. 35
Carl Heymanns Verlag in Berlin W. 8, Mauerstr. 43/44 — Gedruckt von Julius Sittenfeld, Hofbuchdrucker., Berlin W. 8, Mauerstr. 43/44